

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Trili und sini Freier
Autor: Pletscher, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

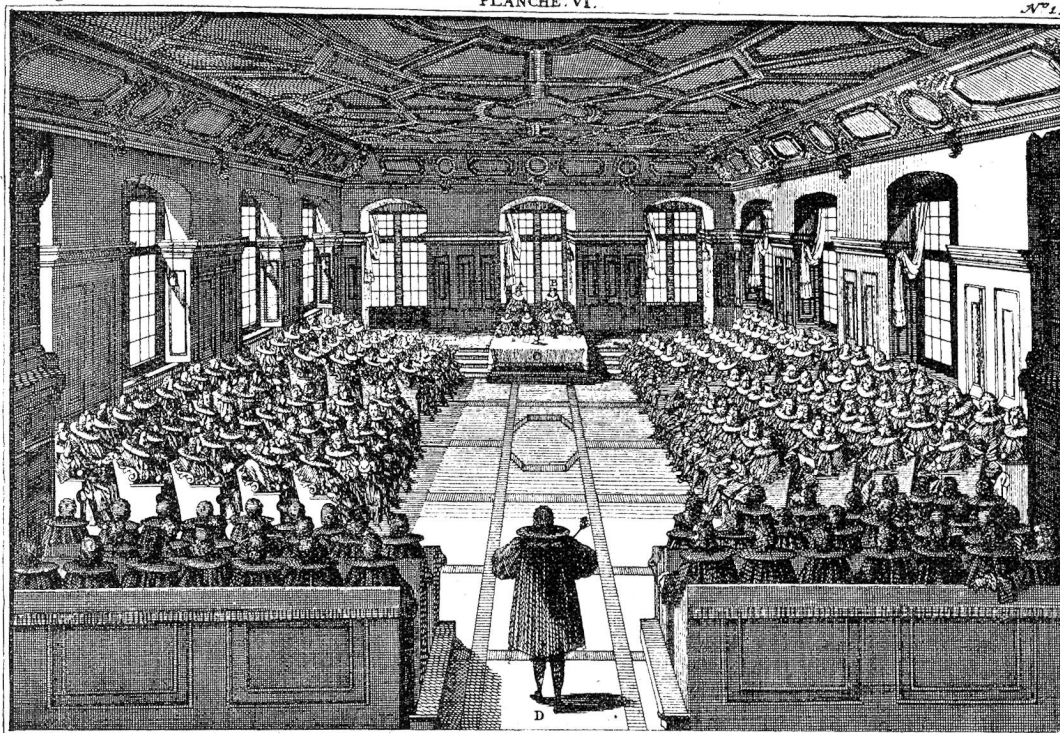
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kulturhistorische Bilder.*)

Gebräuche aus dem öffentlichen Leben Zürichs im achtzehnten Jahrhundert.

(Nach Kupferstichen von David Herrliberger, Zürich 1751).

PLANCHE VI.



A. Le Bourgeois en charge.
 J. Autre Bourgeois, pour les autres sont
 des Membres du Petit ou du Grand Conseil

ASSEMBLÉE
 du PETIT et GRAND CONSEIL
 de la VILLE de ZÜRICH

C. Secrétaire d'Etat.
 D. Grand Sautier.

P. L.

Die Versammlung des kleinen und großen Rates in Zürich.

Sie zählte 212 Mitglieder, die man kurz hin als die Zweihundert bezeichnete. Der kleine Rat allein bestand aus fünfzig Personen: aus den 2 Bürgermeistern, 24 Ratsherren und 24 Zunftmeistern. Dabei kamen auf jede der zwölf Zünfte drei Mitglieder, wovon die Zünfte selbst zwei, d. h. die Zunftmeister wählten; das dritte Mitglied, den Ratsherren, wählte der große Rat. Außerdem stellte die Constabel, d. h. die Gesellschaft der Edelleute, sechs Mann in den kleinen Rat, wovon sie vier selbst bestimmten konnte, während die zwei andern der große Rat wählte, und schließlich fiel dem großen Rate noch die Wahl von sechs Ratsherren aus den Zünften nach Belieben und die der beiden

Bürgermeister zu. In den großen Rat werden aus jeder Zunft zwölf Männer genommen, Zwölfer genannt, denen die Constabel achtzehn Mann zugesellte, die Achtzehner. Jeder Ratsversammlung sah der sog. Amtsbürgermeister (A) vor, der alle Halbjahre mit seinem Kollegen, dem zweiten Bürgermeister (B), wechselte. Jedes Mitglied des kleinen und des großen Rates hatte seinen bestimmten Sitz, doch nicht nach dem Rang. Die Kanzlei (C) wurde aus dem Stadtschreiber, dem Unterschreiber und zwei Substituten gebildet. Dazu kam noch der Großweibel (D), als Abwart des Rates. Jede Ratsversammlung wurde mit einem Gebet, das einer der Kanzlisten ablas, angefangen.

Trili und sini Freier.

Nachdruck verboten.

G'schicht us der Wiedertäuferzit. Von S. Pletscher, Schleithelm.

(In Randemundart).

Ane Tufsigeschtshundert und zwa spilt die G'schicht. Selbmol hāt's bi iis no vil Wiedertäufer gha. Da sind sonigi gsi, wo iri Chind nid hand taufe lo, bis si zo irne risere Johre cho sind. Si hand g'sat, de Tauf ischt e halig Glaubeszügnis, wo de Mensch im liebe Gott ablat. Wenn en Mensch de Tauf selber verlangt, daner chind sin Glaube a iisen Herrgott und sin igeborne liebe Sohn bizüge, so ischt da en rechte, wohre Tauf. Aber dā Tauf von unmiündige Chinde ischt kan rechte Tauf, wil d' Chind no kan Glaube chüened ha. Er ischt dorum au nid vom liebe Gott ig'sekt. De Chindetauf ischt no vom Bobst, vomene Bobst Niklaus erfunde worde und dorum nid göttlich, sondern ugöttlich und ehner vom Tüfel. Dorum mond sich alli, wo scho als Chind taufte worde sind, nochemol taufe lo, suz ischt iren Sündegot no nid abgwäsch und di geistlich Wiedergeburt nonid zom Durchbruch cho.

So hand ug'fähr die Wiedertäufer gredt und glaubt und hand sich alli nochemol taufe lo und iri Chind erst zo der Zit, wenn sie erwache und in irem Glaube glehrt gsi sind. Dorum

hätmene g'sat „Täufer“ oder „Wiedertäufer“, wil si de Tauf als ire Wohrzache brucht hand, um sich von andere evangelische Chrifte abz'jundere.

Sie sind au nid id Chilche gange, so langmes nid mit Gwalt derzue zwunge hāt; denn si hand iri agne Predikante und Erweckte gha, wonene prediget und taufst und s' Evangelium erschloht hand. Manchi Pfarherre oder Heere, wemene selbmol gwödhlich g'sat hāt, hands möge libe e Zit lang mit dene Täufern, manchi andri aber au nid, — und so hāt halt de gnödig Herr Obervogt vo Schlathe und Begginge allerhand z' tond übercho mit dene Täuferlite und 's Rüge und 's Strofe hāt bald gar ka End me gno. Und 's ischt mit der Zit no erger cho; es hāt schweri Rärkerstrofe abglegt und Prangerstoh und Rueterstrach und sogar Verbannung iisem Land und derige schrecklich Sache. Es ischt e recht Glend gsi und hāt lang nid wele nohloh; denn die Täufer hand für iren Glaube alls usghalte, alli Nebel nit gästemiert und d' Strofe gidultig uf sich gno. Si hand enand trösch und g'sat: Gottesforcht goht über Mensche-

*) Eine Anzahl ähnlicher Bilder brachte schon der erste Jahrgang der „Schweiz“ (1897).

forcht. Und so häts bi iis halt Täufer gha meh-as hundert Johr lang.

Die Täufer sind suß im Uebrige treui, bravni Lüt und Underthone gfi, vo Herze fromm und i alle Dinge wobhrhaftig und zueverlössig, und wenn sie giat hand: So! je isch au gwüß Jo und Ame gfi, und wenn sie giat hand: Nei! so här's au für Nei golte und nüt anderst. Selb wär hütiges Tags no z' lobe, wenn's no alli Lüt au tätid eso gnau biobachte und bifolge! — Und au die Gmandsvorgsetzte, de Undervogt und die Gschworne, die hand de Täufer nüt anders chüne norede, weder ebe, da sie de gnöddige Herre z' Schafhuse im Glaubens- weise nid welid folge. Wenn sie wenigstens no au id Chilsche giengid und iri Chind vom Heer iber Chilsche taufe liesid, wie's de Bruch wär, so hettme au würkli gar nüt z' chlage oder z' äfere gege sie; denn 's ander wär jo en inerlicht und fa iufferlichti Sach. I allem Weltliche seiid's rehti, wohri Biderlüt.

No also, ionen Täufer ischt de Drel (Murel) Gebhart au gfi zo der Zit, wo am Anfang age worde ischt. Er ischt diham gfi im Oberdorf z' Schlathe, noch am Bach, aber eweng uffeme Büggili obe, und si Hus mit Schüür und Stall underem glische Dach ischt mit Strau guet und warm ideckt gfi, wie selbmol d' Hüser im Ort fast alli. Vorem Hus ischt 's Strüß- gärtli mitem Stäckehag drumume und mitem Zipartebömmli glege und vorem Stall de groß Misthuufe. Hindern Hus ischt de Chruttgarte und hinnebra de brat Bommgarte gfi.

's Drele Frau hät ghaaze Elsabeth, und si anzigt erwachsni Töchter Trili; da ischt d' Abchürzing vom Namme Katharina, wilme dem holdseltige, staatsmößige Mäitli vo Chind uf amed no grüeft hät „Trili“. De Vater Drel ischt en habliche Buurzgfi miteme Stierzug im Fäld, und dorum hand die Lüt

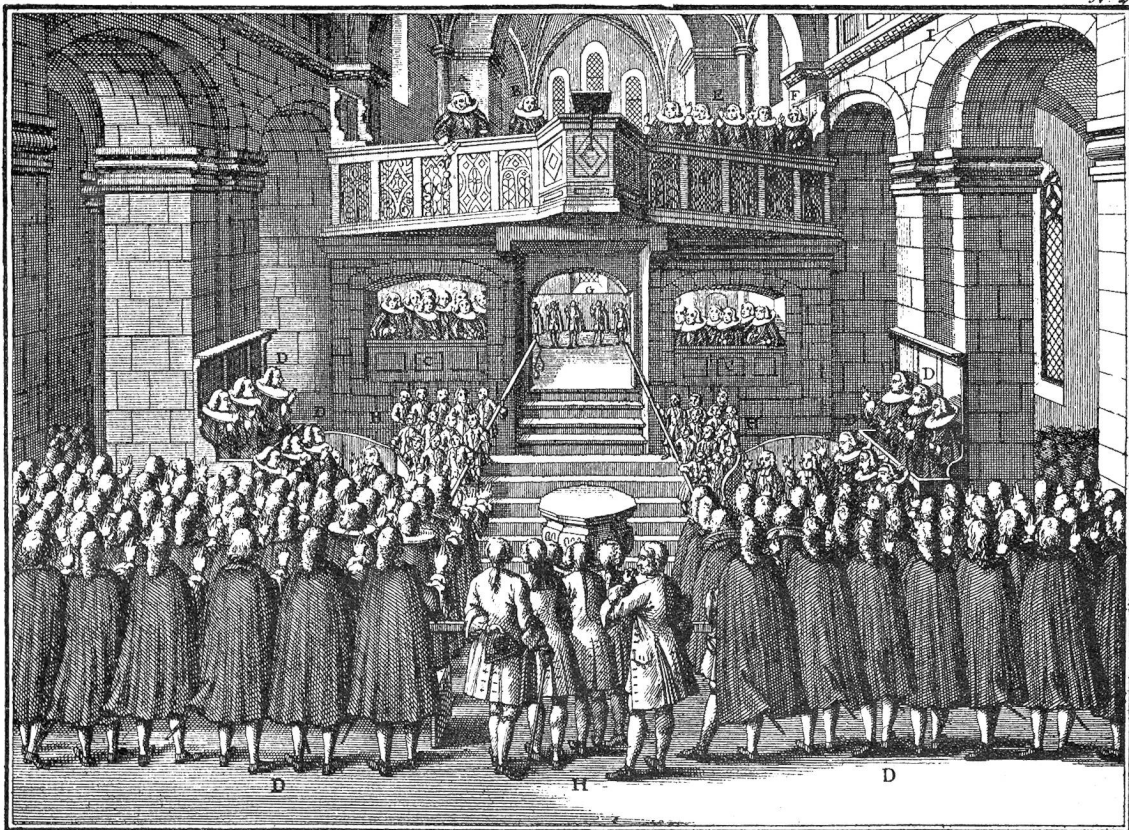
alliwil au no sone jung Bürschtli im Hus gha zomene Stierbueh, wo hät müese dem Wäh luege, de Chüeje und im Jungbäh und de Zugstiere und hät müese d' Stallcheer und d' Schüür- cheer to.

De Bruhans ischt am längste bi 's Drele gfi, z'erst als Stierbueh, dro als Chnächkli, derno als Tagelöhner und Werchme.

Dä Bruhans ischt en Tannerssohn gfi vo arme Lüte. Sin Vater häter numme kennt. Dä ischt bim Holzschlitte im Rande uglücklich worde und aber Stell gstorbe. En schwere Bueche- stamme häten überschosse und verruckt, und er ischt grad dei lige blibe und muustod gfi. Lide häter allweg nid müese; aber si Frau, 's Anili, hät si glich fast hinderfinnet und ischt uf da e stilli, ernsthafti Wittfrau worde. Lache hätme sie niemeh gsehe, no, wenn sie mit ihrem Buebli gspröchet hät, dro hät sie fründlich dri glueget, wie e hater Obbedwüchli.

De Hansli ischt zwölf Johr alt gfi, woner zom Noohber Drel in Deenst cho ischt. Si Mueter hät sich mit irem vaterlose Chind ordili dure brocht bis deihere mit tagelöhne, rebwerche und spinne. Zwo Gaake, en Hoche Höhr, e Süli und e par Gäis hand müese id Hushalting ge, wa über Habermues und Mählbabe gange ischt; aber berigs ischt nid all Tag uf de Tisch cho. E par Blägli in Zelge, e Wiesli und e Rütli hand dere Frau d' Lebesmittel brocht und e Chruttgärtli nebedem Bommgarte d' Noohtracht, und so ischt sie mit irem Waisebuebli schlecht und recht dure cho.

's Drele Trili ischt chum nüt Johr alt gfi, wo de Hans in ire Hus cho ischt. Die Chind hand enand aber scho lang guet kennt; denn 's Hanse Mueter ischt jo nid wit eweg i dem Hüsli diham gfi, z' hinderst im Winkel hinne, und in irem Brasgarte ischt jo dä groß Heubtrebomm gstande, vo dem



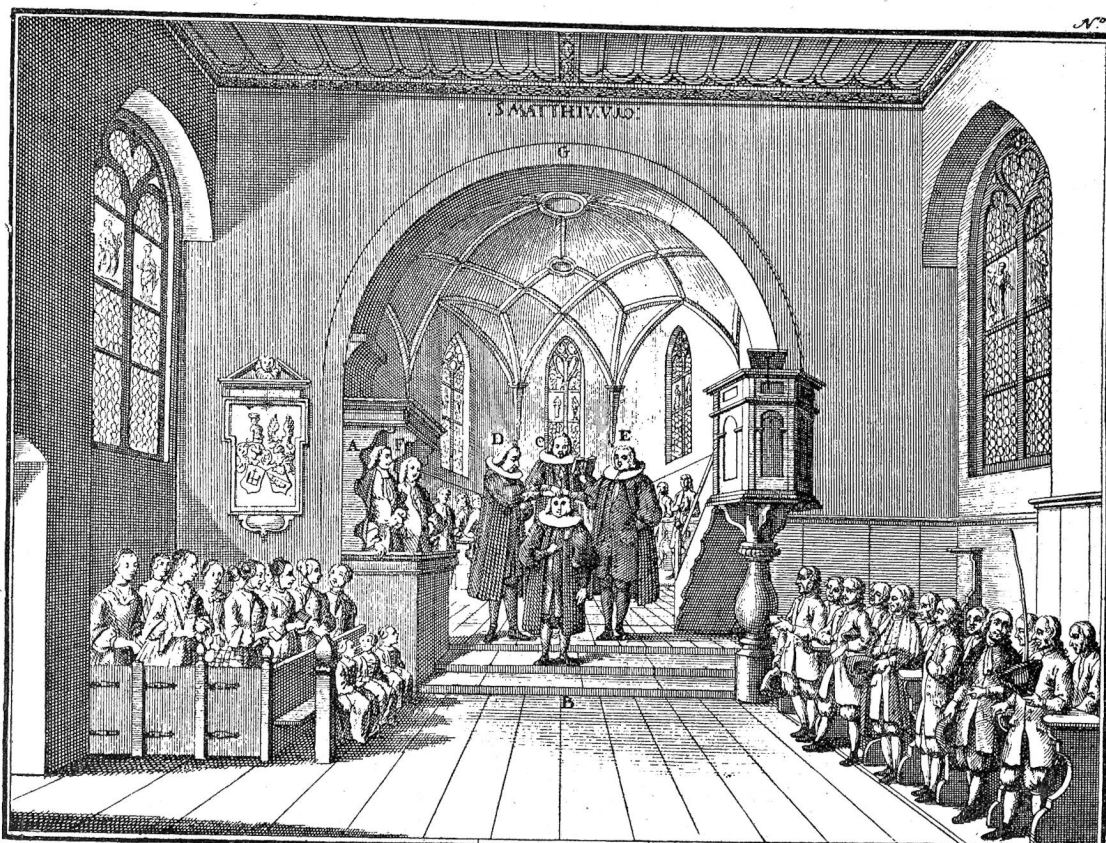
A. Le Bourguemestre, qui entre en charge, mon-
trant la Lettre des Loix fondamentales, et
imposant le Serment.
B. L'Autre Bourguemestre.
C. C. Le Sénat, ou petit Conseil, qui a déjà prêté
D. D. D. D. D. Magistrats du Grand Conseil.

ACTE SOLEMNEL
de prêter SERMENT au MAGISTRAT
dans l'EGLISE
du GROSS-MUNSTER à ZÜRICH.

Ministres et Bourgeois.
E. Le Secrétaire d'Etat.
F. Le Greffier.
G. Valets de Ville.
H. H. H. Spectateurs.
I. I. I. Portes d'entrée de l'Eglise Cathédrale.

Die Abnahme des Huldigungseides wurde durch das Verlesen der neugewählten Ratsmitglieder, das der Ratschreiber vornahm, eröffnet, worauf diese im Schiff der Kirche nach Gesetzesvorschrift ihren Eid ablegten. Der abtretende Bürgermeister nannte der Versammlung seinen Nachfolger, und dann leistete dieser den Eid im Chor der Kirche. Darauf wurde von der Kanzel der sogenannten Geschwornen- und Pensionen-Brief nebst andern Fundamentalsatzungen verlesen und hierauf von der ganzen Bürgerschaft der Bürgerred geleistet, den der Bürgermeister vor sprach. Dieser Akt fand jährlich zweimal bei geschlossenen

Türen statt; doch war es Fremden erlaubt, ihm beizuwohnen. Das Bildchen zeigt uns den neugewählten Bürgermeister (A), wie er den Geschwornen-Brief vorlesend, der Bürgerschaft den Eid gibt. Neben ihm steht der abtretende Kollege (B). Die Mitglieder des kleinen Rates (C) halten sich im Chor auf, die Vorgesetzten der Zünfte, Geistliche und andere Bürger (D) dagegen im Schiff der Kirche. Zwischen ihnen stehen Zuschauer (H), im Hintergrund des Chores (G) die Stadtbedienten und auf dem Bettnen neben den Bürger- meistern die Kanzel (E) und der Ratschreiber (F).



A. Le Baillif qui présente le Nouveau Pasteur au Peuple.
B. Le Nouveau Pasteur.
C. Le Doyen, qui fait l'Ordination.
D. Le Camerier.

PRESENTATION et ORDINATION
Solemnelle
d'un NOUVEAU PASTEUR
dans une EGLISE
de la CAMPAGNE de ZÜRICH.

E. Le Notaire, Tous Deux Assistans, et
imposans sur les Mains.
F. Le Saigneur du Lieu.
G. Le Chœur et la Partie Antérieure de l'Eglise de Mour.

Die Vorstellung und Einsegnung eines neuen Pfarrers in der Landschaft Zürich wurde nach der Einsegnungspredigt vorgenommen, wobei der Landvogt (A), in dessen Gebiet der Ort war, der Gemeinde die Wahl des neuen Geistlichen seitens der Obrigkeit und den Befehl zur Inauguration mitteilte. Dann trat der einzusetzende Pfarrer (B) auf die Chorreppel, wobei die drei zur Handlung gehörenden Geistlichen, der Defau (C), der Kammerer

(D) und der Notarius der Klasse oder ein benachbarter Pfarrer (E) hinter ihm Aufstellung nahmen. Während alle drei dem neuen Kollegen die Hand aufs Haupt legten, las der Defau aus der Predikanten-Ordnung die Einsegnungsformel, worin der junge Geistliche an seine künftigen Pflichten erinnert wurde, nebst den üblichen Gebeten. In einer Rede empfahl der Landvogt hierauf der Gemeinde den neuen Geistlichen.

's Trili Johr für Johr e Schöfli volle goldgäli und zuckersüezi Heubire übercho hät, wenn dā Bonim Bire ge hät, und selb hät selte gfeht. Si hand enand au uf em Schuelweg giehe und am Brunne, und wie's so bin Ghinde goht, au bim Schlise und bim Schlitte am Berggraa, wenn's im Winter dei obenabe e Schlittbaa gha hät.

Uesen Hansli hät wäger emol mit agner Lebesgfohr da Ghind underem Huf vomene wilde Noß eweg griffe und hät bi dere Gläheheit au selber e Loch in Chopf übercho. Da ischt nämlich so zue ggange. Amene warme Nomitag im hohe Summer, wo alls, wa hät chiüne schaffe, dusse gsi ischt ufem Fäld, do siged die Ghind uf der Noßbergschaft under de Widfälm und Widestümpe am Bach und gäätterled. Selbmol här's no kani Bachmure gha; aber en Reihe vo Wibe und Gfänd am Wasser nooh, wo d'Ente und Gäis und Ghind gern iri Sammelblätz gha hand. Do raklet uf amol e Noß derthär is Dorf ie wie wüetig mitene läre Wage hinnehohe und im Bodestraach uf die verschreckte Ghind los. D'Bröme und d'Giz hand da Tier dusse wild gmacht gha, und enander Noß hät gegim gschlage. Uf da isch vertshohe, hät halt uversähes upackt und ischt mit samtem Wage furt und drus. Si sindim numme noohcho. Jetzt, wo's is Dorf ie pfurret, daß Fäur ge hät, hand die Ghind ase marderli agfange briesche und furtrenne. 's Drele Trili ischt sone chli Stumpili gfi vo sechs, sübe Johre; da hät au welle fleje. Aber es ischt vo de Größere umgstoße und überrennt worde und dimitte ufem Wäg, mitem Gfichtli abfi lige blibe. Vom Schräcke und vom Felle isches unumwärtig gfi und hät stach blüet ader Stirne. De Hansli hät da wohrgno und hät au gsehe, da 's Trili verstampet und vercharret wurd. Sehe und zuepringe ischt aas gfi, und er hät's grad no bschnotte

chiüne eweg schlenze, eh da vertshohe Noß mit sim Wage überis dure polderet wär. Aber vom Wage häter halt glich noch aas an Chopf übercho, daß 's en stracks in Weg uffä gschlage hät. — No, 's hett chiüne schlimmer go; aber glücklicher Wiis isch au nid de Fall gfi. Beidi Ghind hand bloß en Tag acht lang müese Plästerli vo Büleharz mit Ufchlet am Chopf umeträge, bis die Löcher wieder verhaalt gfi sind.

Selbmol sind dro e par recht Schöb voll dieri Depfelschnitz, Zwegste und Bire uf 's Drele Hus in Winkel hinderi gwanderet, und 's Hanslis Mueter hät en große Hafe volle Schmalz chiüne in Chär abi stelle, wo sie nid usgrüert und nid usgstoße gha hät. Und en schöne Schlick Werch, luter glatti Riste, ischt im Spotjohr agruckt, ebenso d' Megiete um Martini, und 's Anili und sin Hansli hand im Winter töre zo 's Drele z' Stubete und z' Liecht cho.

Domols isch usgmacht worde, de Hans chün dro im Früeling zo's Drele cho, go Stierbueb si, dander chün öbmis verdeen für si Mueter und für en selber au s' Ghäitli und d' Schueh.

Und so ischt de Hans Stierbueb worde und nooh und nooh en große, starke, afehlische Hans. De Namme „Brühans“ häter übercho, woner en Chnab worden ischt und hät müese zom Heere go. Selbmol sind zwee Hanse nebedenand glesse, an mit wißlächte Flachshoore und blauhätere Auge und üsen Hans, 's Drele Chnächtli, mit brune Chrushoore und mit e par Auge so bru wie die vomene Rehbdöckli. De Herr Pfarrer Habick hät emol en Scherz gmacht mit dene zwee Hanse und hät im ane gsa „de wiß Hans“ und im andere „de bru Hans“, und vo selbem a hand sie ghaße „Wißhans“ und „Brühans“, wo sie ggange und gstande sind, ihrer Lebzig, und die Namme sind no hafte blibe a irne Noßkomme.

Wis dohäre wär jekt frili alls recht und guet gfi. Aber ihr hand jo vernoh, da de Drel und jini Lüt zon Täuferere ghört heib, und dei find sie fogar vo de erste gfi.

Au 's Trili hät natürli alli Täuferbrüüch müese mitmache, und im Hus isch au ganz täuferrmögig zue und hängange mit Bätte und Singe und Chneue. De Hans hät nid anderscht töre, er hät au mitgmacht, wie's imene Husgenosse zuefocht; aber en Täufer häter amäg gliich nid wele werde. Und si Mueter und de Heer handim giat: „Los, Hans, 's Bätte und 's Singe und 's Chneue ischt recht, guet und chriftlich; aber en Täufer muescht nid werde. Selb loh si und blib bi dem, wad' iber Schuel und im Konfirmations-Underricht glehrt worde bischt. Me cha en evangelische Christ si uni so Sättepflenz und Brüüch. De lieb Gott lueget 's Herz a und nit die iufferliche Brüüch!“

No, de Hans hät gfolget; aber 's hättim z' denke ge und z' studiere.

De Bruhans und 's Trili hand enand gär guet möge; Gschwüsterigi chüened nid herzlicher si mitenand. Wa 's an im andere an Auge abglueget hät, da hät's im z' lieb toh, und wenn's a nid umdwäg gfi ischt, so hät 's ander grad langi Zit gha und 's ischtim nene meh woll gfi.

Drumm ischt de Bruhans nene lieber gfi ge schaffe weder bis Drele. Am Sunntig z' Obed ischter nid zon Chnabe ggange uf di rot Brugg, naha nei! Er ischt zo de Mäitlene und Nachbere uf dieselb groß stani Stäge vor 's Drele Hus häre glesse

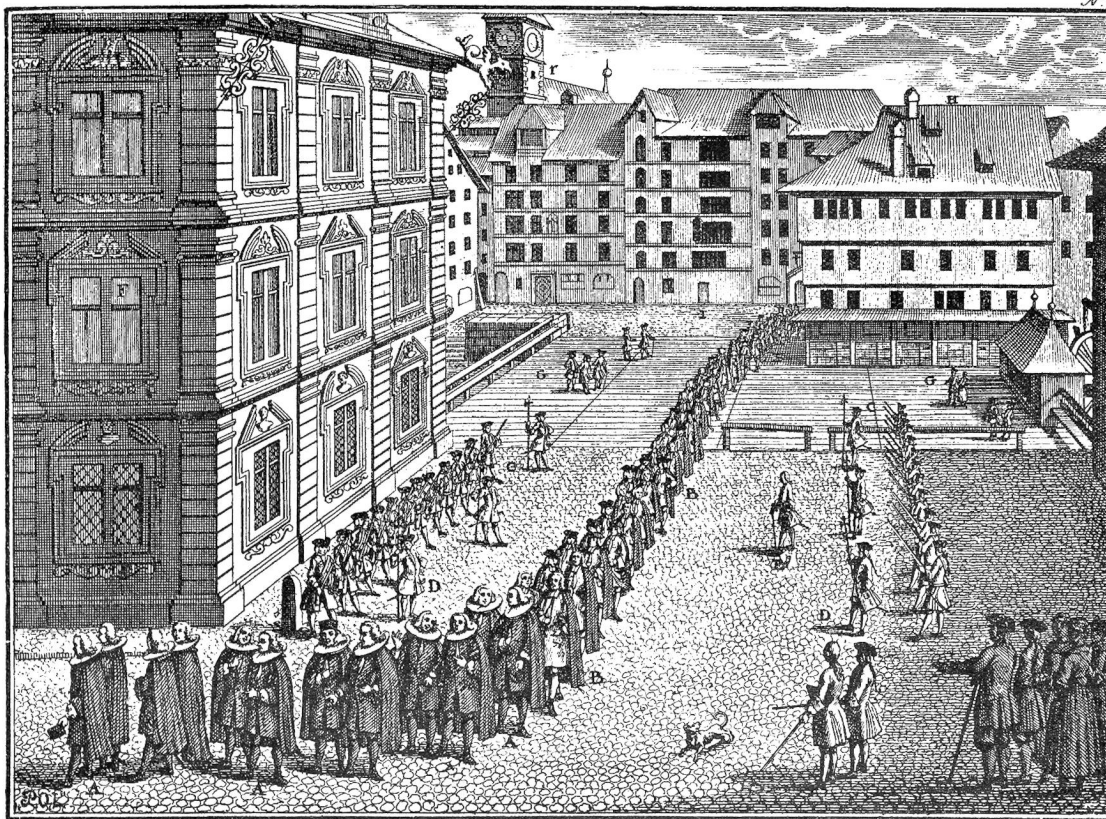
und hät mitene Lieder und Psalme gfunge, wie's selbmol de Bruuch gfi ischt. Und 's Trili und de Hans hand chüene singe und no schö. Ka Lied ischt gfi, wältlich und geistlich, wo sie nid hand chüene, und kan Vers, wo sie d' Wort nid uswendig gwüßt hand.

* * *

Jek isch uf d' Osterzht ggange und 's Trili hät söle noch em Täuferbruuch taufte werde im Hueteßuß (Butach) unne; denn es ischt über sächzeni und vollkumme erwachse gfi.

Hinder Mülene, wo iber ganz alte Zit d' Lehemülene vom Schloß Randeburg und vom Chloster Richenau im Bodesee gstande sind, ischt dozmol en große tüse Gunze iber Huete gfi, wilsi bei en starcke Boge gmacht hät; me hät schier mannstüf chüene is Wasser i schritte. Di eltere Lüt kenne de Blaz woll; aber d' Hueteorraktio hät de Wasserlauf sitdem ganz verenderet. Bis deihäre hand d' Buebe alli Summer no a dem Ort badet. Also hinder Mülene ischt de Täuferere iren Taufblaz gfi. Dei hät me allimol die Täufsting all im Cheer no is Wasser igfüert und drüimol unterdünklet. Alli, d' Chnabe wie d' Mäitli hand langi Hember agha von blaaktem zwilchenem Tued, und de Täuferzirilli, de Vorsteher und Predikant vo dene Täuferlüte, ischt im Wasser inne gstande und hät as um 's ander undertaucht und derzue bätet und de Säge gsproche. Dä öftelich Tauf im Huetewasser ischt zwor bi Gältstros verbotte gfi; aber die Lüt hand allimol die Strof zemeplat und zallt und

PLANCHE VII.



A.A.A. La Tête composée des Magistrats de la Tribu, ayant des Ministres à leur droit.
B.B.B. Les Membres de la Tribu.
C.C. La Garde de 24 Soldats.
D.D. 6 Officiers

PROCESSION des BOURGEOIS
de la TRIBU des BOULANGERS
VERS
L'EGLISE du GROSS-MUNSTER à ZÜRICH
pour y prêter le SERMENT.

F. Sergeant
G. La Maison de ville.
H. Le Grand Pont.
I. Le Pont de l'Épée.
K. Marche au Vin.
L. Eglise et Clocher de St Pierre

Die Prozession zur Huldbigung. Acht Tage nach dem sogenannten Meistertage, an dem die Konstabel-Herren und die Zunftmeister in den kleinen Rat gewählt worden waren, wurde von den inzwischen ebenfalls neuwählten Bürgermeistern der Huldbigungszeit der Räte und der Bürgerschaft abgenommen. Diesen wichtigen Akt verleihtete Tags zuvor der Ratsschreiber in der Stadtfarbe zu Pferd an neun verschiedenen Orten in der Stadt, begleitet von einer Menge jubelnder Knaben, von denen jeder auf dem Rathaus einen neuen frischen Pfennig bekam. Am festgesetzten Tage, dem sogenannten Schwörsonntag selbst, begab sich nach der Beendigung der Morgenpredigt jeder Bürger weltlichen und geistlichen Standes auf seine Zunft. Die Mitglieder des kleinen Rates dagegen nebst der Kanzlei und allen obrigkeitlichen Bedienten, welche die Stadtfarbe trugen, versammelten sich auf der Chorherrenstube beim Groß-

münster. Auf ein dreimaliges Zeichen mit der großen Glocke setzte sich die auf der Konstabel und den Zünften versammelte Bürgerschaft zugsweise in Bewegung nach dem Großmünster. An der Spitze marschierten jeweilen die Vorgesetzten mit den Geislichen (A), dann folgten die übrigen Zünfter (B). Der Zunftmeister wählte sich zum Vorwurf seiner Darstellung die Zunft zum Wegg, die über den Weinplatz (I), am Gasthaus zum Schwert vorbei (H), die untere Brücke (G) passierte an der paradierehenden Stadtwache vorbei, die je von einem Offizier (D D) und einem Wachtmeister (E) kommandiert wird, weiterhin an der Ecke des Rathauses (F) umliegend, sich nach dem Großmünster bewegt. Nachdem alle Zünfte die ihnen zum voraus bestimmten Plätze eingenommen hatten, traten in gleicher Ordnung die Mitglieder des kleinen Rates herein, worauf die feierliche Eidesleistung ihren Anfang nahm.

ader nöchstfolgende Östere oder Pfingste, wie 's Wätter es zueglo hät, wieder e groß, öffetlich Tauffest ghalte.

Im Trili si Taufhemb ischt scho nagelneu im Hus und iber Mueter Chaste gläge, ebejo 's Chränzli vo finer Gotte, woenim hät müese ufseze, uf der Schappeldrucke, do hät de Bruhans agfange, allerhand Zaache vo sich z'ge, wie wennim öbmis nid recht gfiel und wie wennen gern öbmis sat und hett doch 's Gurajchi nid. Da Mäitli hät öbmis dervo gmerkt und hät de Hans drüber bhört und gfroget; aber dä hät nid wese usrucke. Zletscht hät er doch öbmis gtagglet, wo 's Trili so verstande hät: es sei mit dem Taufe amäg nid ganz, wie 's sött si und sich ziemi; erwachsni Wibervölker söttme nid schier blutt und bloß is Wasser füere und underedünkle. Es sei halt doch nid schiedlich und bsunders für 's Trili nid.

Uf die Red vom Hans isch da Mäitli fürrot worde und enanderno fir Chammer zue, und de Burscht ischt ela bei gstande wie en Delgöb. Dro aber ischter abblaz und ernsthaft id Schüür ussi ggange und hätsi numme blicke lo. Selbmol ischt-im vil dur de Chopf ggange; aber er hät no nid recht gwüßt, wiener dem Ding söll de Namme ge.

Aber am Balmesuntig z' Obed häter 's gwüßt und 's Trili au, und beidi sind drüber verschroce und glitzig doch usglicke glücklich gfi. Und wo de Wabel am Dunstig druf mit der Tromme dur 's Dorf glosse ischt und trommet und usgrüest hät, daß uf Bisfahl vo üsere Gnöbige Herre und Obere iber Stadt Schafhuse de Täufer ernstlich verbotte werd, e Taufhandlung vorzueh wie bis doher aber Butach oder amene andere Wasser, und da bi schwerer Verantwortung und Gfangeschafts- und Gältstros, — do hand allibeidi gmant, me sött der Obrigkeit Gihorsam leiste. D' Mutter wär au no mitene anig und iberstande gfi; aber de Vater Drel hät gfat:

„Das sei ferne! Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle!“

Und er hät bschlusse, da si Töchter Trili müei nochem Täuferbruch handle und toh.

Und uf da hand alli Täufer zemeghabe und hand am Ostermäntig Nomittag er firlich Tauffest veranstaltet am Huete-gstad, und de Bruhans hät vo witem zue glueget. En schöne, warme, sunnehatere Früelingsdag isches gfi, fröhlicher nützti nüt; aber im Hans isch übel z' Muet gfi, und wie en gjaagte Hirze, so verschueckt und verdatteret ischt er sich selber vorchoh.

Wo de Täuferzirilli mit fir Hoggeneise und de lange Arme 's Trili ader Hand gnoh hät und mitim der Tüsi zue gwatte ischt, so häts im en Zwid ge wie vonere Peutsche, und er hett de glagehöpfig Kärl möge unber 's Wasser underi drucke wie en gfangne Rage und 's Stauche vo dem junge, usschulbige Wese ischt im vil z' lang vorchoh. Er hät nid chünne ergwarte, bis die wiß Gfalt, wo iber Sonne gglitzt hät, wieder vo de Gottleute und Östere in Empfang gno worde ischt.

De Bruhans hett möge 's Lebe ge für selb neuntauf Menschen-kind dei une ader Huete; aber wa täim da helfe? Jemer Gott!

* * *

„Uf Bisfahl vom gnöbige Herr Obervogt monich zueber cho, Drel! Du würschmer 's hoffetli nid zürne. Du waascht so woll, us aagner Macht gschicht 's nid, und ich möcht selber lachlage, daß 's damol guete und rechtgshaftne Lüte nooch here cha go. Aber 's ischt halt e streng verbottni Sach gfi mit dem Taufe, und die gnöbige und woolwisse Herre wend damol Ernst mache und Strengi zaage. — So chomm Drel, 's mo si, und ich mue halt e Gottsname mit Pflicht to. De Zirilli und de Marti Mössler und de Jerg Meyer und die andere all sind scho binenand uf der Gmandstube und uf der rote Brugg. Chom, sper di nid, Wetterma!“

Uf die Art hät de Undervogt, Hans Beyer, zom Vater Drel gsproche, woen gholet hät uf d' Gmandstube, und de Wabel und en Ueberrüter uf der Stadt Schafhuse mit Ober- und Undergweyr sind duffe gstande vorem Hus und hand müese luege, ob dä Arrestant well guetwillig folge, oder über allesals sich widerseze well oder gar verueche möcht, z'etwiche. Da ischt aber als nit de Fall gfi. De Drel ischt en rechtgshaftne Ortsginöß und Unterton gfi in alle weltliche und ortsbürgerliche Sache, no in geistliche Dinge häter ebe sin Glaube über alli Gses und Gibot gstellt; denn er hät gmant, er hei de recht chriftlich und evangelisch Glaube. Er hät drum au nohem erste Schrücke rüewig gfat: „Woll Herregottsname!“ . . .

„Bogt Hans!“ häter dro no zom Undervogt gfat: „Du mueßt nid zwisle, ich chome willig mitder. Min Heiland hät gfat: Gehorchet der Obrigkeit! Ich willim folge; er würdis drum nid verloh!“

Dro hät dä Ma finer Gheleibste grüest und im Trili und hät beidi trösch, wo sie agfange hand z' jömere und z' briegge, und hät ganz gfasst „Bhüetigott“ gnob vonene. Und de Bruhans hät au no müese cho, und de Drel hätim als no recht as Herz glat, 's Wäh und Hus und Hof und sini Lüt. Er söllene au trili bistoh, solang die Prüfung vo üsem Herrgott wäri; sie werd so woll glit vorüber goh.

Noch dem ischt de Maaster Drel willig mitem Undervogt ggange.

I sim Hus aber ischt Chummer, Jomer and Angst zrugge blibe, und die beide Fraue hand bitterlich gsüßet und gweeferet um 's Schickal vom Husvatter. De Bruhans hät trösch, so guet e. hät chüene, hät dro i Schüür und Stall d' Cheer gmacht und ischt druf ilfertlig 's Dorf ab, der rote Brugg und im alte Gmandhus zue. Selbmol ischt 's Gmandhus nohim am Marktplatz obe gstande, wo 's jek ischt, und wome sat „iber Stroß“.

Do hät de Burscht umglaueget und glosjet, wame denn au well mache mit dene Täuferlüte. Er hät aber gar nüt Grefreuliches vernoh, im Gegetal, 's hät ghaake, all die Manne, wo bi dem Tauf ader Huete unne aweled gfi seid, werdis ge Schafhuse gführt und id Gfangeschaft gfiest und 's göngene böß, wilsi dem obrigkeitliche Verbot mit Filiz zwider ghandlet heid.

Wirklich sind vor der Türe vom Gmandhus vier Stadtchächt Nacht gstande i de Stadtfarbe und mit Spieße und Däge, und uf der rote Brugg, wo mitene Dach dect gfi ischt, dei sind uf jeder Siite drei Schütze postiert gfi, und die hand iri Lunde in Brand gseht gha und iri Rohr parat uf de Gable. E Döged Täufermanne sind stille und mit ernsthafte Gsichtere uf selbe große Sittetrome gsehe, wo a beide Orte vo der Brugg abrocht gfi sind. Die hand hauptsächlich müese 's Gwicht voder Brugg träge und sind au grad zom Sitzbank benne und denne herericht gfi. Und uf beide Siite vor der Brugg hät 's vil Lüt gha, Alt und Jung, Groß und Chlii, aber alli vertateret, verschueckt und verschroce; denn die arme Täufer hand 's halt doch turet und belendet.

Währedem sind uf der Gmandstube die gnöbige Herre vo Schafhuse und de gestreng Herr Obervogt mit Bogt und Gschworne ußem Ort binenand gsehe und hand die Bordere und Häupter voder Täufererschaft verhört. Bi dene ischt de Drel Gebhart frili an von allererste gfi. Die Täufervorsetzte hand dro müese usen Bank ader Wand noh sitze, und dro hätime an umberander vo dene duffe uf der Brugg id' Stube und vortrete loh und hät 's gfroget, ob si au Täufer seid und ob si bi dem letschte Tauf ader Huete au debi gfi seid.

De Täuferzirilli hätene mit Bibelsprüche und Lieder- oder Psalmeverie Muet zuegsproche und Zueversicht gmacht; de Drel aber hät 's allimol no scharf aglueget, wenn sie nid recht gwüßt hand, ob sie söllde säge Nei oder Jo.

Bis da Verhör verbi gfi ischt, sind Hüüse Lüt vorusse und bider rote Brugg zemeglosse, bsunders d' Fraue und d' Chind vo dene Täufermanne und iri Fründ und Nochbere. Es ischt en Lärme gfi vo dem Rebe und Pfnuche und Briegge und Jömere von Chinde und Wibere, und manche Ma hät au agfange, d' Zeh zämebitze und d' Füüß halle und schüttle, wil d' Red gange ischt, die Täufer chömid is Schällewerch wie die gmane Malefizkärl und Uebelstötter.

„Selb wär dro au chriftlich, selb, poß Hammer und Ambos!“ so hät de groß Schmid Uli Fienegger grüest, und ebe nid lüs, woenim die Sach z' wüsse to hät. I sine große schwarze Füüße häter e Langi Fiestang gha, und die häter bi dene Worte allimol uf de Bode gstoßt, da d' Staa umenand gsprüst sind.

„Bis weidli stille, Uli, und halt 's Muul, wad' chaast!“ hät-im de Benz Wanner, Saler, i d' Ohre grunet; 's ischt damol nid z' gpasse! Sie nehmed all mit, wo sich e bizzeli muggieret. Lueg, selb Büchjeschütz dört vor der Brugg mit dem lange schwarze Schnauzbart, wiener uf dich lueget! Siechicht selb Räuchli dei, da ischt e Zaache, daß si Lunte brennt. Wad' nid, da si bi dim lute Rebe uversehes id Zündpfanne fahrt. Die Büche sind scharf glade mit Chrut und Loth!“

Underdese ischt de Bruhans so noh und noh id Gmandstube ie grothe und hät gsehe, wie 's do zueggange ischt. Ebe ischt 's Verhör fertig gfi und de Bisfahl ergange, die Missstötter

alli müeit ge Schafhuse abgfürt werde. Sie hand no töre esse, wa iri Algehörige ene zuegsteckt hand oder wa si bim Stubechnächt um Gält oder gueti Wort hand möge übercho, und dro hätmes abgfürt, wie's Besser gliüt hat, alltimol zwec und zwec mitene Hälfig an Hände zembunde, so da jede bloß a Hand frei gha hat.

De Bruhans hat sim Master Drel no chüne en Bächer Wü, e Stuck Brod und en giotne Schübling zueschmuggle, ebeso e par gueti Schilling Gält, woner vom Stubechnächt no gschwind vertlehnt hat, und dro häter müesse uf d' Site stoh; denn de Master und de Zerg am Bach sind mitde Hende zeme-gstrickt worde, und me hat's abgfürt der Chilchezelg zue und über d' Santjergehöhi Schafhuse zue. Vorne und hinne sind Stadichnäch und Schüge zoge und hinne drei Rüter. De Täuferzirilli ischt mitem Marti Kössler zembunde gsi. Er ischt volle Zuversicht und guetes Muetses gsi und hat vorem Gmandhus agfange sänge:

Ein feste Burg ischt unser Gott,

Ein gute Wehr und Wafen, und so wilters.

Und die andere sind igfalle mit irne Stimme; aber 's hat schülli harsch und ruh ghide; denn e par hand müesse schlucke und drucke und chaufe, wilene 's Briege viel nöcher gstande ischt weder 's Sänge.

Bil Lüt sind mitene bis uf d' Berghöhi, und au de Bruhans

ischt mitglosse, so langmen dolet hat. Er ischt nebedem Master här ggange und hat mitim Abred ghalte wege de Fäld- und Husegshäfte, daner au wüssi, waner i alle Sache z' tond hei.

Uf der Höhi, hinter Lusse, häter müesse umheere. Da ischtim zwor nid licht worde und sim Master, im Drel, au nid. „Grüezmer mini Lüt diham, Hans!“ hat de Drel no liis gsat und hätim die Hand ge, woner frei gha hat. „Sägene, sie sölid no immer uf Gott vertraue, so würd die Trübsal üüs alle z' letzcht zom Säge si!“

So hand si voneand Abschied gno, und de Hans ischt umi. Boner noch emol still gstande ischt und zrug glueget hat, so ischt dā Zug mit dene Gfange scho mit bergab gegem Chüetel abi gruckt, und e Schar Buebe ischt vorus und nebedhär trümpelet, wie's so Buebe mached bi dārige Gläheite, seids dro fröhlich oder trurig.

Hoh überm Chläggi hätme ide blaue Lüfte die wiße Schwiizerfchneebärg ghe schinne, und ufem gröne Comesäld hat's zitteret und zwikeret vober Frielingunne-Wermi. I alle Lüfte aber hand d' Lerche gmusiziert und tirilliert, als wär die Welt no alle Freude voll und Fride und Säge liberal.

De Bruhans ischt wieder bārgab und im Tal zueglosse, trurig, vercheut und i tüse Gidanke.

Und da alls ischt gschehe am achte Tag nochem Ostermendig ane Tufsigsechshundert und zwa.

(Fortsetzung folgt).

Ueber dem Nebelmeer.

Von Emil Ermatinger.

Im Nebel schwelt der spät erglommne Tag.
Mein Mantel flirrt am eisbereiften Hag,
Und tönend unter meinem raschen Fuß
Schickt mir die Erde ihren hellen Gruß.
Jetzt klimmt der Pfad gemach zur Höh' empor.
Jach öffnet sich das blanke Wolkentor,
Und lustig steigt, entsprungner Lerche gleich,
Mein Blick in klarer Lüfte blaues Reich.
Auf weißem Gipfel, wo ins weite Land
Der alte Eichbaum seine Bogen spannt,
Verklingt mein Schritt, der tief im Schnee versinkt,
Und wie mein Leib die goldne Wärme trinkt,
Die wonnig stutet aus des Himmels Schoß,
So faßt mein Herz die ferne, licht und groß.

Zu fügen, wo der Nebel steigt und fällt,
Ruht in dem weißen Grab die laute Welt.
Nur hier und da, verstreut im weiten Raum,
Taucht eine Spitze fern aus flockgem Schaum,
Ein Tannenwipfel, eines Berges Bug,
Der für die Sonnenhöhe hoch genug.
Auch diese hüllen jetzt die Schwaden ein —
Nun sprich, mein klopfend Herz, wir sind allein!
Was dich gequält, der Menschen Zank und Neid,
fiel von dir nieder wie ein modernd Kleid.
Jetzt bist du fleckenrein, jetzt bist du ganz!
Nun öffne deiner Tiefe Kraft und Glanz,
Auf daß bei deiner Lust befreitem Schrei
Die erdentrückte Höh' nur Zeuge sei!

Da schlägt Gewirr von Stimmen an mein Ohr.
Ein Trüpplein Burschen taucht ins Blau empor.
Gejohl und Lachen, und ein Juchzer klingt,
Der flatternd sich in hohe Lüfte schwingt.
Ein Weilchen stehn sie an der Eiche Fuß.
Ich nehme mürrisch ihren muntern Gruß,
Und finster grollt mein Herz, daß sie entweicht
Mit lautem Lebenslärm die Einsamkeit.
Sie aber ziehn mit Singen und Juchhei
Dem Kamm des Berges nach an mir vorbei,
Und bald verweht sie mir ein Nebelschwall,
Und Schweigen brütet wieder überall.

Nun rede, Herz! O sieh, die Sonne neigt
Sich in das Meer, die weiße Welle steigt!

Und wie ich harre, tönt es klar und fest
Tief aus des Baums entblättertem Geäst:

„O könnt' ich in der Abendsonne Strahl
Mit euch, ihr Burschen, wandern nach dem Tal!
Und tobte rings um mich des Lebens Streit:
Wie recht' ich meine starken Arme weit!
Wie schüß' ich aus des Alltags herbem Saft
Dem Wipfel Fülle, schüß' dem Stamme Kraft!
Doch in die Einsamkeit bin ich gebannt,
Und meine Sehnsucht nur fliegt übers Land!“

Der tiefe Klang verhallt in blauen Höhn;
Mein Herz hebt an ein wunderreich Getön.
Der Nebel schwillt. Die Sonne flimmert matt.
Ich eile talwärts nach der Menschen Stadt.